

»LESEPROBE

BEATRIX GURIAN

SOMMER
NACHTS
FUNKELN

Arena
ENTDECKEN



Beatrix Gurian studierte Theater- und Literaturwissenschaften in Erlangen, Perugia und München. Danach arbeitete sie zehn Jahre als Redakteurin beim Fernsehen. Seitdem schreibt sie Romane für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die in mehr als zehn Sprachen übersetzt wurden. Für ihre aufwändigen Recherchen reist sie um die ganze Welt. Außerdem unterrichtet sie kreatives Schreiben für alle Altersstufen. Sie lebt mit ihrer Familie in München.

Luke ist schon lange Katis bester Freund. Dass sie mehr für ihn empfindet, will sie ihm nach einer Party endlich sagen. Doch dann passiert ein tragischer Unfall, von dem Kati schwere Narben davonträgt. Niedergeschlagen reist sie als Au-Pair nach L.A., wo ihr Leben einen geradezu magischen Aufschwung nimmt. In einer Bar namens „LIVED“ findet Kati in den attraktiven Geschwistern Jeff und Lucy neue Freunde. All ihre Träume scheinen plötzlich wahr zu werden. Doch die Glamour-Welt verbirgt etwas – und erst mit Lukes Hilfe erkennt Kati, dass sie längst in einem Albtraum gefangen ist.

Beatrix Gurian
Sommernachtsfunkeln
368 Seiten • Gebunden
€ 16,99 [D] € 17,50 [A] CHF 21,90
978-3-401-60322-3
Auch als E-Book erhältlich



Kati sah sich nervös in der menschenleeren Gegend um, überprüfte noch einmal, ob sie Lindas SUV auch wirklich abgeschlossen hatte, und machte sich auf die Suche. Reichlich runtergekommen war es hier – wie in den düsteren Graphic Novels über Rapper in Los Angeles, die Luke so gern gelesen hatte.

Luke. Die Narbe auf Katis Wange fing an zu kribbeln. Nicht an Luke denken, nicht jetzt. Sie musste nach vorn sehen. Denk »Linda«, nicht »Luke«. Tausch einfach die Buchstaben hinter dem L.

Linda hatte behauptet, das Viertel wäre gerade dabei, hipp zu werden, aber wenn es Linda Vorteile brachte, dann hätte sie auch eine atomverseuchte Insel als Vergnügungspark ausgegeben. Und um Kati dazu zu bringen, für sie in diese ominöse Bar zu gehen und sich dort »ein bisschen umzusehen«, hatte sie ihr nicht nur Extra-Taschengeld angeboten, sondern sie war sogar so weit gegangen, Kati zum ersten Mal wie eine Freundin und nicht wie ihre Untergebene zu behandeln. Hinter vorgehaltener Hand hatte sie ihr zugeflüstert, sie wüsste aus todsicherer Quelle, die aber leider absolut *Top Secret* bleiben müsste, dass in dieser Bar neben Jennifer Lawrence auch Matthew Macfadyen und Ellen Terry Stammgäste waren.

Kati hatte ein Augenrollen nur mühsam unterdrücken

können, denn damit kamen nur zwei *Secrets* ans Licht: Erstens, Linda hatte in ihrem Zimmer rumgeschnüffelt, um rauszukriegen, womit sie Kati ködern könnte, und zweitens hatte Linda keine Ahnung, dass Ellen Terry, die berühmteste Shakespearadarstellerin aller Zeiten, schon lange tot war und deshalb nur als Zombie in der Bar hätte aufkreuzen können.

Aber wo zum Teufel sollte die Bar denn sein? Diese Adresse konnte einfach nicht stimmen! Suchend sah Kati sich an der Kreuzung um, laut ihrem Navi müsste sie sich irgendwo hier befinden.

Links gegenüber war nur ein einsamer *Ed-Hardy*-Klamottenladen, der von einer Straße um die Ecke bis zur anderen Straße reichte. Und in jedem der drei garagentorgroßen Schaufenster hingen knallrote Plakate, die jetzt schon einen großen Supersale zum elften November, dem Veteransday, ankündigten.

Rechts von ihr befand sich eine Ladenzeile, in der die meisten Geschäfte mit heruntergelassenen Rollläden verammelt und mit Graffiti besprüht waren. Einige waren mit neongelben Zetteln beklebt, die vor Ratten warnten. Nur ein einsames Nail-and-Fish-Beautystudio hielt dort noch die Stellung.

Das einzige Gebäude, in dem Menschen ein und aus gingen, stand auf der anderen Straßenseite etwas versetzt von ihr. Es war kein gewöhnliches Haus, sondern ein strahlend weiß getünchter Bau, offensichtlich eine kleine mexikanische Kirche.

Das konnte unmöglich die Bar sein, die Linda gemeint hatte. Aber die Adresse stimmte und deshalb lief Kati wie magisch von dem prächtigen Eingangsportal der Kirche

angezogen, über die Straße, um das Gebäude genauer unter die Lupe zu nehmen. Rechts und links ragten zwei nicht sehr hohe Türme auf, die mit einem Querbalken verbunden waren. Daran hing eine große eiserne Glocke, die sich im heißen Nachmittagswind leicht hin und her bewegte. Zwischen den Türmen im quadratischen Mittelbau befand sich der imposante Eingang zur Kirche, aus dem gerade drei miteinander lachende Frauen in Nadelstreifenkostümen und eleganten Laptoptaschen herauskamen. Nein, dachte Kati, während sie direkt darauf zusteuerte, das hier war definitiv keine Bar.

Hinter den drei Frauen fiel das riesige Holztor völlig lautlos ins Schloss. Als Kati nur noch wenige Meter davorstand, musste sie den Kopf in den Nacken legen, um es betrachten zu können. Das Tor wurde nämlich von drei gewaltigen Bögen eingerahmt. Der erste war dunkelgrün gestrichen und in viele Rechtecke unterteilt, bemalt mit merkwürdigen Symbolen, von denen keines dem anderen glich: Spiralen, bunte Kreise und Kreuzvariationen, darüber verlief ein dunkelblauer Bogen mit Schmetterlingen und Totenköpfen. Abgeschlossen wurde das Ganze durch einen dritten und letzten Bogen, der in einem knalligen Türkis gestrichen war und in dem sich die Symbole der unteren Bögen abwechselnd wiederfanden.

Es war gerade so, als würde dieser Eingang sie in sein Inneres hineinsaugen wollen. Keine schlechte Idee, um Gläubige anzulocken, überlegte Kati und ging die letzten Schritte nach vorne. Genau in dem Moment öffnete sich das Tor und ihr kamen zwei bärtige Typen in Shorts entgegen. Jeder von ihnen hatte ein handbemaltes Skateboard unter den Arm geklemmt. Als die beiden sie bemerkten,

trat der eine wieder etwas zurück, hielt ihr das Tor auf und nickte ihr zu.

»It's really amazing!«, sagte er so ehrfurchtsvoll, als befände sich in der Kirche der Heilige Gral. Sein Buddy nickte bestätigend, musterte Kati und fügte noch hinzu: »It'll do wonders for you, you sure will love it!«

Was sollte das denn heißen? Während er redete, glotzte der Typ bedeutungsvoll auf Katis rechte Wange. Ihr schoss sofort das Blut ins Gesicht; reflexartig legte sie die Hand auf ihre Narbe und drehte den beiden ihre gute Seite zu. Wollten sie ihr damit sagen, dass man in der Kirche Wunderheilungen vollbringen konnte, oder was?

Nein, natürlich war das keine Anspielung gewesen, seit dem Unfall war sie nur extrem überempfindlich.

»Go, try it!«, sagten dann beide und schubsten sie mit ihren Skateboards geradezu in die Kirche.

Es dauerte einen Moment, bis sich Katis Augen an die schummrige Stimmung gewöhnt hatten. Zuerst fielen ihr die wagenradgroßen Gestelle auf, die von der hohen gewölbten Decke hingen und auf denen unzählige weiße Kerzen flackerten.

Kati lief ungläubig ein paar Schritte, dann schüttelte sie immer wieder verblüfft den Kopf. Wie abgefahren war das denn? Hier drin war tatsächlich die Bar, zu der Linda sie in geheimer Mission geschickt hatte.

Nichts, was sie je gesehen hatte, war vergleichbar mit dem, was vor ihr lag. Es sah aus, als ob eine Bar aus den Fünfzigern sich mit einer mittelalterlichen Kirche verheiratet hätte und auf Hochzeitsreise in einer fremden Galaxie war. Kati wusste gar nicht, wo sie zuerst hinsehen sollte. Da waren die chromglänzenden, mit dickem rotem Leder

bezogenen Barhocker aus den Fünfgigern, die aber auf einem Boden standen, der den Eindruck erweckte, man befände sich auf einem Flug durchs All. So, als stünde man in einer gläsernen Raumkapsel, unter sich nur Sterne, Milchstraßenwirbel und schwarze Löcher. In den weiß getünchten Bartresen, der sich wie eine Schlange über den Boden wand, waren LED-Lampen eingebaut, die farblich in einem ewig dauernden Sonnenuntergang hin und her changierten, was Kati ganz schwindelig werden ließ.

Oben auf dem Tresen befanden sich Kacheln, die die gleichen Ornamente zeigten wie die Bögen über dem Eingang: Totenköpfe, Spiralen, Schmetterlinge. In den seitlichen Gewölben der Kirche standen kleine, mit gelben Blumen geschmückte Altäre, außerdem Kugeln aus Milchglas aus denen weißlicher, sehr aromatischer Dampf aufstieg, dessen angenehmer Duft sofort ein Lächeln auf Katis Lippen zauberte.

Und es war merkwürdig still hier drin, obwohl auf jedem der Stühle jemand saß, der an einem Getränk nippte. Als hätte man Ohrstöpsel an und würde nur noch seinem eigenen Puls lauschen.

Offensichtlich lohnte sich der ganze Aufwand, auch wenn hier laut Linda nur gesunde alkoholfreie Smoothies verkauft wurden. Sonst hätte sie Kati mit ihren siebzehn Jahren auch nicht dorthin schicken können. Immerhin war Alkohol in den USA bis zum Alter von einundzwanzig Jahren strengstens verboten, was Kati ziemlich lächerlich fand – man durfte ja auch mit achtzehn wählen, und wie sie von Spider und den anderen Au-pairs gehört hatte, gab es einen regen Handel mit gefälschten Ausweisen, um an Alkohol zu kommen. Andererseits, wenn sie an den Unfall dachte ...

Nein. Schluss damit. All dieses »hätte, könnte und wenn«-Zeug brachte sie nicht weiter. Sie musste endlich damit aufhören und alles, was mit dem Unfall zu tun hatte, vergessen.

»Zum ersten Mal hier?«, fragte eine dunkle, aber samtig wirkende Stimme hinter ihr.

Kati drehte sich um. Vor ihr stand ein junger, schwarzhaariger Typ, der sie anlächelte, als wäre sie der Hauptgewinn in einer ansonsten schrecklich öden Tombola. Er war größer als sie, mit breiten Schultern und schmaler Taille und wirkte in seinem engen roten T-Shirt irgendwie geschmeidig und angespannt zugleich. Und es verschlug ihr den Atem, als sie ihm dann ins Gesicht sah. *Doch wärt Ihr auch der Teufel, Ihr seid schön*, dachte Kati verwirrt an Shakespeare – wie immer, wenn sich ihre Gedanken sonst nur im Kreis drehten.

Sein Mund und dieses starke Kinn wirkten ein bisschen herrisch, doch die besondere Farbe seiner Augen ... die erinnerte Kati an etwas. Tiefbraun waren diese Augen und durchsetzt von intensiv schimmernden Einsprengseln. Sprengsel, die genau wie bei Luke träge glitzerten wie Sonnenstrahlen, die bei ihrer Reise zur Erde tief durch goldenen Honig getaucht sind.

H wie Honig, schoss es Kati automatisch durch den Kopf. Sie biss sich auf die Lippen. Dieses verdammte Buchstabenspiel. Sie konnte es einfach nicht lassen. Hör schon auf damit, denk immer daran, dieses H wie Hölle hast du hinter dir gelassen, konzentrier dich auf das, was jetzt ist.

»Alles okay mit dir?«, fragte der Typ, den Kati womöglich schon viel zu lange angestarrt hatte. Sie zwang sich zu lächeln und nickte ihm zu.

»Ja. Sorry, tut mir leid, ich wollte nicht unhöflich sein«, antwortete sie auf Englisch.

»Schon gut. Schön, dass du zu uns gekommen bist. Beim ersten Mal servieren wir einen Smoothie umsonst. Such dir einen aus.«

Ah, er gehörte also zum Personal, dachte Kati. Wenn er lächelte, dann hatte er gar nichts Herrisches mehr an sich. Sein Lächeln machte ihn sanft.

»Wir haben heute den *Green Glowing Star Smoothie* im Angebot, aber so wie ich dich einschätze ...« Er musterte sie von oben bis unten und dann von unten bis oben. Kati war gespannt, ob er sich genau so verhalten würde wie alle anderen. Jeder, der sie zum ersten Mal genau betrachtete, kam irgendwann an den Punkt, an dem er zusammenzuckte.

Manche konnten das sehr gut überspielen und es war nicht mehr als ein unkontrollierter Wimpernschlag, andere waren so überrascht, dass sie nach Luft schnappen mussten. Aber dieser Typ verfügte entweder über eine perfekte Selbstbeherrschung oder das diffuse Licht schmeichelte ihr mehr, als sie gedacht hätte, denn er reagierte gar nicht auf ihre Narbe.

»So, wie ich dich einschätze, würde einer Persönlichkeit wie dir unser *Sunrise Glory* mehr zusagen.« Er legte seine Hand leicht auf ihren Ellenbogen, dirigierte sie zu einem gerade frei gewordenen Barhocker und verschwand hinter der Bar.

Kati musste sich am Tresen festhalten, weil ihr von all diesen Eindrücken immer noch ein wenig schwindelig war. Aber als sie dann auf dem Hocker saß, der im All zu schweben schien, merkte sie, wie sie sich immer mehr

entspannte. All ihre Ängste und Sorgen schienen sich in dem magischen Sonnenauf- und -untergangslicht und dem Flackern der Kerzen aufzulösen. Sie fühlte sich plötzlich leicht und frei und so, als ob alles möglich wäre.

Was für ein Ort war das hier?

Ein flüchtiger Blick nach rechts und links zeigte ihr, dass sie mit Abstand am schlechtesten gekleidet war, aber es machte ihr nichts aus. Sie mochte die figurbetonten, ärmellosen und tief dekolletierten Kleider der anderen Frauen, die sich genauso gut zu fühlen schienen wie sie. Die meisten Männer trugen elegante Anzüge und redeten viel leiser als in den Bars, in denen Lindas Mann Derek mit seinen Kumpels Baseballspiele anschaute. Sie standen in kleinen Grüppchen am Tresen, nur einer saß allein, der einzige, der keinen Anzug anhatte. Es sah aus, als ob er eine schwarze Kapuze über dem Kopf tragen würde, aber er war so weit entfernt, dass Kati ihn nicht so genau erkennen konnte.

Erst als eine asiatisch aussehende Frau etwas hinter der Bar hervorholte, bemerkte Kati, dass sich dort große Kühl-schränke mit Glastüren befanden, in denen Obst, Gemüse, Algen und Sprossen zu appetitanregenden Stillleben arrangiert waren. Beeren in kleinen Körbchen, Granatäpfel, Orangen und Avocados, Kräutersträuße in mit Ornamenten bemalten Bechern. Kati wusste gar nicht, wo sie zuerst hinschauen sollte.

Da kreuzte der schwarzhaarige Typ wieder auf. Er trug ein Körbchen voller Früchte und Grünzeug, von dem sie nicht wusste, was das alles war. Mit wenigen Bewegungen schnippelte er alles klein und warf es in einen altmodischen Mixer, der aussah wie aus *Zurück in die Zukunft*. Zum Schluss holte er noch drei Glasflakons mit goldenen grün-

lichen und orangen Ölen aus einem anderen Kühlschrank und gab davon jeweils ein paar Tropfen in den Mixer.

Als er ihren skeptischen Blick bemerkte, nickte er ihr zu und sagte: »Extrakte und Gewürze, alles sehr gesund und ganz speziell für dich.«

Nachdem er die Masse noch einmal durchgemixt hatte, goss er die Flüssigkeit in einen weißen Keramikbecher, dessen Form entfernt an die Kirche erinnerte, in der sie sich befanden.

Nachdem er den Becher vor sie hingestellt hatte, sah sie im unteren Drittel des Bechers ein durchsichtiges Tor aus Glas, das wie das Eingangsportal der Bar mit drei Bögen überspannt war. Durch dieses »Guckfenster« konnte Kati in ihren Drink schauen.

Verblüfft registrierte sie, dass sich trotz des Mixens mehrere sauber getrennte Lagen von Flüssigkeit in ihrem Becher befanden. Der Farbverlauf ihres *Sunrise Glorys* ging von Orange über Rot zu Rosa und erinnerte sie zwar eher an den Sonnenuntergang, den sie von ihrem Zimmer in Venice verfolgen konnte, aber hey, who cares? Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang, das sah sehr schön aus.

»Man kann das auch trinken!«, sagte der Typ und grinste nun nicht mehr nur sanft, sondern so intensiv, dass Kati gar nicht anders konnte, als zurückzulächeln. Dabei trafen sich ihre Augen und jetzt, auf den zweiten Blick, erkannte sie, dass die Ähnlichkeit mit Luke wirklich nur oberflächlich war. Die goldenen Einsprengsel in seinen braunen Augen hatten ein flackerndes Eigenleben. Das waren überhaupt keine Honigsonnenstrahlen, sondern vielmehr ein freundliches Feuer.

Das muss aufhören, dachte Kati. Ich kann nicht immer alle mit Luke vergleichen.

»Was ist?«, fragte er und zeigte auf den Becher. »Magst du nicht probieren?«

»Doch!« Kati nahm einen Schluck. Himmlisch, dachte sie, was für ein unfassbar runder Geschmack: süß, aber nicht zu süß, fruchtig, aber nicht säuerlich, warm auf der Zunge, aber nicht klebrig und beim Runterschlucken angenehm kühl in der Kehle. Ein Hauch Zimt, ein bisschen Kokos oder war das Ingwer?

»Wow!«, sagte sie und meinte es auch so. Wenn Linda damit konkurrieren wollte, musste sie sich warm anziehen.

»Wie schön, das freut mich. Ich bin übrigens Jeff«, stellte er sich vor, nachdem sie den Becher abgestellt hatte. Er reichte ihr eine weiße Serviette, auf der wieder die drei Bögen des Portals aufgedruckt waren. Inmitten des unteren Bogens stand in schlichten Buchstaben *Lived*.

»Du darfst sie auch benutzen.« Jeff deutete auf ihren linken Mundwinkel, was Kati dazu brachte, sofort ihre Lippen abzutupfen.

»Und«, fragte Jeff nach einem Moment, »was hat dich nach Los Angeles verschlagen?«

»Ist mein Englisch so schlecht?«, konterte Kati viel koketter als sonst. Das musste an dem Drink liegen – obwohl, da war ja kein Alkohol drin.

»Nein, im Gegenteil, du sprichst perfekt, vielleicht zu perfekt. Ich schätze, du kommst aus der Schweiz?« Jeff warf ihr einen fragenden Blick zu.

»Knapp daneben, aus Deutschland.«

»Ah. Und warum bist du hier?«

»Ich arbeite als Au-pair.« Das war immerhin nicht ge-

logen und sie würde einem Wildfremden sicherlich nicht erzählen, warum sie wirklich nach Kalifornien gekommen war. Zeit, das Thema zu wechseln.

»Lived – ist das der Name dieser Bar?«, fragte sie und deutete auf die Serviette. »Weißt du, warum sie so heißt?«

»Natürlich«, antwortete Jeff, »es ist schließlich meine Bar.«

Oh. Da hatte sie wohl endlich mal Glück gehabt und einen Volltreffer gelandet. Wenn sie es richtig anstellte, könnte sie aus ihm alles rauskriegen, was Linda wissen wollte. Leider war ihr Jeff sympathisch und irgendwie sträubte sich etwas in ihr, ihn so hinters Licht zu führen.

»Eigentlich sollte es heißen ›And they lived happily ever after‹ – aber das war den Leuten zu lang. Weißt du, was das bedeutet?«

Kati nickte. Das war die englische Version von »Sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende«. Und die fand sie viel schöner als die deutsche. »Lebensende« klang so traurig, nach Tod.

»Und warum hast du deine Bar so genannt?«

Jeff lachte mit offenem Mund und Kati war wie geblendet von all diesen perfekten Zähnen, die so weiß schimmerten wie frisch gefallener Pulverschnee auf einem gefrorenen Milchsee.

Was für ein faszinierender Kontrast zu diesen braungoldenen Feueraugen, dachte Kati und konnte nicht verhindern, dass sie ihn ebenfalls anlächelte.

Wie alt Jeff wohl war? Etwas älter als sie vermutlich, aber nicht älter als Mitte zwanzig.

»Was glaubst du denn, warum wir die Bar so genannt haben?«

»Damit jeder weiß, dass all die Versprechungen, die ihr hier macht, nichts anderes als Märchen sind?«

Jeff legte seine hohe glatte Stirn in Falten. »Ach ja? Und welche Versprechungen sollten das sein?«

Kati biss sich auf die Unterlippe. Sie war wohl ein wenig zu forsch, zu flapsig gewesen. »Ich meine nur ... Ich habe gehört, eure Drinks würden die Kunden schöner und jünger machen«, stotterte sie und verfluchte Linda, die ihr das eingebrockt hatte.

»Schönheit und Jugend, na, das verspricht in Los Angeles eigentlich jeder Dienstleister«, sagte Jeff. »Denn in dieser Stadt kann man ja, wie dir sicher nicht entgangen ist, niemals schön und jung genug sein. Aber deine Antwort stimmt nicht ganz, das wäre auch nicht sehr kreativ, oder?«

»Vielleicht hast du das ›Happily ever after‹ ironisch gemeint, weil Los Angeles so eine Märchen-Traumfabrik ist?«, riet Kati. Sie dachte nach. »Oder glaubst du ernsthaft daran, es wäre möglich für immer glücklich zu sein? Und dass jeder seine wahre Liebe finden kann?«

Da lachte Jeff schallend. »Selbstverständlich glaube ich an die Liebe! Ihr Europäerinnen seid so voll düsterer Gedanken!« Er richtete sich auf, legte sehr viel übertriebenes Pathos in seine Stimme und sagte auf Deutsch: »Angst, Weltschmerz!«

Kati kam es so vor, als hätte er damit die ganze Bar beschallt, denn plötzlich wurde es total still. Sie spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss, und sie hatte keine Ahnung, wie sie reagieren sollte.

Doch da redete er schon mit seiner normalen Stimme weiter. »Sorry, manchmal reitet mich einfach der Teufel.« Er zwinkerte ihr zu. »Darf ich fragen, wie du heißt?«

»Kati!« Sie schüttelte die Hand, die er über den Tresen reichte. Dabei wiederholte er ein paar Mal ihren Namen und sprach ihn dabei sehr weich und amerikanisch aus. *Katy*. Daran könnte ich mich gewöhnen, dachte sie.

»Lass es dir schmecken, Katy«, sagte er dann und nickte auffordernd zu ihrem Becher.

Sie nippte wieder an ihrem *Drink* und mit jedem Schluck fühlte sie sich wohler in ihrer Haut, wohler als die letzten Monate. Monate, in denen sie sich von allem verabschieden musste, was ihr wichtig gewesen war. Vom Theater und ihren Bühnenräumen und von Luke. Sie nahm einen weiteren Schluck, seufzte wohligh und fand das alles gar nicht mehr so schlimm. Sie war jetzt hier und hier würde sie neu anfangen. Linda konnte ihr gestohlen bleiben, sie würde nicht rumsponieren, sondern einfach nur dasitzen und alles genießen, ihr neues Leben in Los Angeles und diesen *Sunrise Glory*.



914.173